

Erfahrungsbericht des Erasmus Semesters an der École Polytechnique (FR) im Wintersemester 2019/2020

Vorbereitung

Als Bachelorstudentin des Studiengangs Landschaftsarchitektur und Umweltplanung war ein Auslandssemester keine Pflicht für mich.

Der Bewerbungsprozess wird von der Leibniz Universität und „Université François Rabelais de Tours“ organisiert. Anfang Februar 2019 habe ich die Zulassung zum Erasmus aus Hannover erhalten und nach weiteren zwei Monaten kam dann auch die Rückmeldung aus Tours.

Zahlreiche Dokumente mussten eingereicht werden. Trotz der hohen Anzahl an Dokumenten, habe ich den Prozess übersichtlich in Erinnerung, da die hochzuladenden Unterlagen und eine Schritt für Schritt Beschreibung online bereitgestellt werden.

Nachdem ich die definitive Zusage erhalten habe, musste ich das Learning Agreement ausfüllen. Dies fand ich als schwierig, da man nur wenige Informationen zu den möglichen Modulen fand. Man kann schon von vorne herein davon ausgehen, dass dieses Learning Agreement während des Aufenthalts sich komplett verändern wird, da die Polytech einzelne Fachrichtungen anbietet, die jeweils einen fixen Stundenplan haben. Aus diesem Grund ist es schwierig Studienrichtungen zu kombinieren und sich seinen Stundenplan auszuarbeiten.

Unterkunft

Mit der Bewerbung an der Universität in Tours erhielt man gleichzeitig die Möglichkeit um ein Zimmer in einem der unzähligen Studentenwohnheimen in Tours zu mieten. Die Zimmer konnte man sich online auf der Internetseite des CROUS, die Organisation die sich um die Gebäude kümmert und die Zimmervergabe organisiert. Danach musste man seine 3 Favoriten angeben. Diese Bewerbung war nur auf Französisch möglich. Mir wurde ein kleines Apartment von 18m² im Wohnheim Technopole, welches sich im Süden der Stadt befindet, zugeteilt. Die Miete betrug 350 €. Das Wohnheim verfügt über eine gute ÖPNV Anbindung jedoch kann man auch alles mit dem Fahrrad erreichen.

Studium an der Gasthochschule École Polytechnique de Tours

Die Kurse an der École Polytechnique, Fakultät „Génie de l'aménagement et de l'environnement“ beginnen bereits im September. (Wer zu diesem Zeitpunkt also noch Module an der LUH abzuschließen hat, muss im ersten Monat an den zwei Universitäten gleichzeitig engagieren). Diese Fakultät ist in zwei unterschiedliche Fachrichtungen unterteilt ; Filière Ingénierie des Milieux Aquatique (IMA) und Filière Urbanisme et Ingénierie Territoriale (UIT), wobei letztere noch einmal in 3 unterteilt wird; Réseau, Adage und ITI) . Da ich bereits mit guten Französischkenntnissen angereist war, habe ich nahezu alle Fächer in Französischer Sprache belegt.

Da ich ein Vertiefungsprojekt ableisten musste, wurde mir in Hannover empfohlen das Modul „Chantier école“ der Fachrichtung IMA zu wählen. Dieses Fach beinhaltet sehr viele Kontaktstunden und die Stundenpläne der einzelnen Fachrichtungen gut gefüllt sind, was zur Folge hatte, dass es kaum bis gar nicht möglich die Module der Fachrichtungen zu mischen. Bei mir führte dies dazu, dass ich mich mit vielen für mich ganz neuen Fächern konfrontiert sah.

Die von mir „gewählte“ Fachrichtung IMA ist eine Vertiefungsrichtung im Gewässerbau und besteht hauptsächlich Fächern wie Hydrologie, Aquatische Biodiversität, Sedimentverschiebungen im Wasser, Wasserchemie, etc. Der Fakt dass die Polytech eine reine Ingenieurhochschule ist, setzt voraus, dass man ein gutes Verständnis der „Sciences dures“ (Mathematik, Chemie, Physik, Biologie) hat, da man ansonsten, wie ich, viel nacharbeiten muss um die Kurse zu verstehen und um das Modul zu bestehen. (Kleiner Fun-fakt am Rande: Die Französischen Studenten machen 2 Jahre Vorbereitungsstudium in eben diesen Sciences Dures und sind danach mit nahezu allen Wassern gewaschen. Diesen Vorteil hatte ich nicht.) Hinzu kam, dass ich nicht wie in Deutschland im 3. Jahr Bachelor, sondern im 4. Jahr (in DE vergleichbar mit dem 1. Masterjahr) eingestuft wurde.

Es bleibt ebenfalls zu betonen, dass die Polytech die Course generell mit weniger CP als Hannover, wo 5 CP pro Fach üblich sind, berechnet. Dieses hat zur Folge, dass man mehr Module belegen muss um auf die geforderten CP zu kommen. Die Prüfungsleitungen waren für mich nicht immer ganz verständlich, da man für die einzelnen Module mehrere Dozenten hatte und oft auch noch Gastdozenten Themen übernahmen und ebenfalls Leistungen forderten. So hatte man weder einen Überblick über die zu leistende Arbeit, noch eine Ahnung, wie die Leitungen zum Schluss verrechnet werden. Die Leitungen waren meist schriftliche Klausuren per Hand oder am Computer. Zu diesen kamen dann noch Hausarbeiten, Berichte und Präsentationen dazu. Die Klausurphase zieht sich von Anfang Dezember bis Mitte Januar.

Zudem war ich nicht ganz zufrieden mit den Lehrmethoden der Polytech, da diese sehr verschult sind und man in kleinen Klasse von ca. 20 Leuten unterteilt wurde. Ich hatte manchmal das Gefühl, noch einmal in einer Abiturklasse zu sitzen. Des weiteren hatte ich das Gefühl, dass kritisches Denken eher unerwünscht ist und man als Studierende oft die Meinung des Lehrenden aufgedrückt bekommt. Außerdem kam es mir so vor, als würde man an der Polytech nicht zur Selbstständigkeit, sondern nur zum Funktionieren und Abliefern herangezogen werden. Zudem besteht Anwesenheitspflicht und bei Krankheit wird eine Mail an die Dozenten erwartet. Also eine ganz andere Art zu studieren als an der LUH.

Was mich ebenfalls sehr gestört hat, war die **schlechte Organisationsarbeit seitens der Universität**. Zum Beispiel standen die meisten Klausurdaten der Januarsession Mitte Dezember noch nicht fest oder Präsentationstermine wurden ganz kurzfristig verlegt oder gar gänzlich abgesagt. Auch Die Stundenpläne änderten sich nahezu jede Woche, sodass man nur **begrenzt im Voraus planen** konnte. Allgemein war die Organisation und die Informationspolitik an der Polytech sehr kompliziert, da Veranstaltungsausfälle und -Verlegungen entweder gar nicht oder, wenn man Glück hatte, sehr spät angekündigt wurden. So kam es, dass man einige Male umsonst zur Uni gefahren ist.

Die Kurse endeten unterschiedlich, einige erst im Januar. Für mich als einzige Bachelor-Erasmus-Studentin endeten jedoch die meisten am 20. Januar.

Alltag und Freizeit

Tours ist eine schöne Stadt in der man auch im September/ Oktober den Spätsommer noch in vollen Zügen genießen kann. Es handelt sich dabei um eine, im Vergleich zu Hannover, relativ kleine Stadt mit einem schönen historischen Stadtkern. Die Touraine ist eine kulturell sehr spannende Gegend. Aus dem großen kulturellen Angebot stechen auf jeden Fall die Loire-Schlösser und die Weingüter hervor. Ich habe die Bewohner von Tours als offene und freundliche Menschen kennengelernt, die meisten von ihnen sprechen auch ein gutes Englisch.

Das Erasmus Student Network (ESN) von Tours ist sehr aktiv und bietet viele Aktivitäten an, die den Auslandsstudenten einen interessanten Aufenthalt in ihrer Stadt ermöglichen sollen. Zu diesen sehr unterhaltsamen Ausflügen und Veranstaltungen zählen Kennlernabende, Partys, Besichtigungen von Schlössern und Weingütern oder Wochenenden in Bordeaux oder Nantes.

Die diversen Angebote des Hochschulsports in Tours ermöglichten es an vielen Aktivitäten teilzunehmen und neue Sportarten auszuprobieren. Ein Beispiel ist zum Beispiel der „Stage Nature“ am Wochenende, bei dem Wanderungen in der Normandie und der Bretagne angeboten werden. (Siehe Foto)



Fazit

Tours ist eine sehr schöne Stadt und ich durfte viele interessante Menschen kennenlernen. Jedoch war das Erasmussemester rückblickend für mich eine sehr stressige Zeit, was ich mir nicht so vorgestellt hatte. Die schwere Fächerkombination, die ich aufgrund der engen, vorgegebenen Stundenpläne wählen musste, führte dazu, dass ich nur an wenigen Aktivitäten neben der Uni teilnehmen konnte, und so nur wenig von Tours und Umgebung gesehen habe. Die schlechteste Erfahrung die ich aus dem Erasmus Semester mitnehme ist mit Sicherheit die schlechte Organisation und die nicht vorhandene Absprache der Dozenten an der Polytech, die zu vielen Unklarheiten, Ausfällen und Ärgernissen führten.